Danziger Dampfboot.

№ 39.

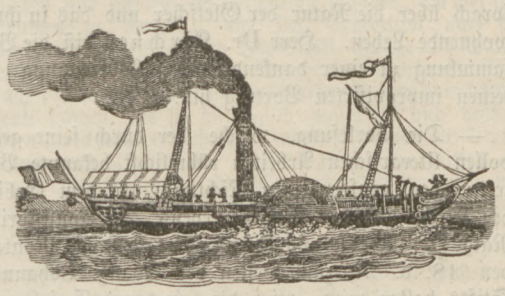
Freitag, den 15. Februar.

1861.

31ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.



Staats-Lotterie.

Bei der heute beendigten Ziehung der 2ten Klasse 123ster Königlicher Klassen-Lotterie fiel ein Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 19,425. 1 Gewinn von 600 Thlr. auf Nr. 52,910. 1 Gewinn von 200 Thlr. auf Nr. 9927 und 2 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 40,129 und 85,562.

Telegraphische Depeschen.

[Wolff's Telegraphisches Bureau.]

Pesth, Mittwoch, 13. Februar, Abends.

Die Generalversammlung des Pesther Komitats hat in Bezug auf das Einberufungsedikt des Landtages den Beschluß gefaßt, das Wahlgesetz von 1848 als alleinige Grundlage anzunehmen, da die abweichenden Bestimmungen des Einberufungsediktes ungesetzlich seien.

Kopenhagen, 12. Februar, 8 Uhr 20 Min. Abds.

Die „Berl. Tidende" schreibt: Dänemark wünscht keinen Krieg, die friedliche Entwicklung des Landes beansprucht alle Kräfte. Dennoch findet Dänemark es rathsam, den Uebergang über die Elbe sofort feindlich zu beantworten, damit der Streit bald beendigt werde. Die daraus erwachsenden Opfer wird das Volk leicht tragen, weil es dadurch das Recht erhält, frei, friedlich und unabhängig zu leben. Wenn der König daher den Einfall in Holstein, dem er gerne mehr Freiheit geben will, als irgend ein anderes deutsches Land besitzt, nur nicht das Recht, mit Hülfe des Bundes das dänische Reich zu unterjochen, ernstlich zurückweist, so wird keine Großmacht dazwischen treten. Denn die Gesetze der Ehre, die in diesem Falle mit dem allgemeinen Interesse übereinstimmen, verbürgen, daß man den Schwachen, der sich vertheidigt, nicht wehrlos macht.

— Das Kriegsministerium hat sehr bedeutende Licitationen, namentlich für Tuch, Leinen und Stouts ausgeschrieben. Das Ingenieur-Corps fordert Uebernehmer von Erdarbeiten zur Uebernahme sehr bedeutender Erdarbeiten in Schleswig, Sonderburg und Fredericia auf. (H. N.)

Landtags-Angelegenheit.

Berlin, den 13. Februar 1861.

Vierzehnte Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Präsident Simson eröffnet die Sitzung gleich nach 12 Uhr. — Am Ministertische v. d. Heydt, Graf Pückler, v. Schleinitz, v. Roon. — Die Tribünen sind zahlreich besetzt.

Der Präsident macht zunächst die (bereits gestern gebrachte) Mittheilung über den Empfang der Adreßdeputation durch Se. Maj. den König.

Die nach dem vorgestrigen Beschlusse des Hauses neu einzusetzende Kommission für den Militair-Etat hat sich konstituirt; Vorsitzender Abg. v. Vincke (Hagen), Stellvertreter v. Carlowitz, Schriftführer Dr. Falk, Stellvertreter Seubert.

Der Gesetzentwurf wegen Abänderung des Vereinszolltarifs wird ohne Debatte einstimmig angenommen.

Bei dem Gesetzentwurf wegen Ermäßigung der Rheinzölle bemerkt Abg. Herrmann, er beabsichtige nicht gegen die beiden Entwürfe zu protestiren, er halte es aber für seine Pflicht, im Interesse der Stadt, die er vertrete, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß auch die Ermäßigung der Elbdurchgangszölle ein dringend nothwendiges Bedürfniß sei.

Der Präsident bringt das Gesetz zur Abstimmung, es wird ohne Diskussion einstimmig angenommen.

Der Gesetz-Entwurf wegen Aufhebung der Durchgangsabgaben wird ohne Diskussion nach dem Antrage der Kommission angenommen.

Es folgt die Präsidentenwahl für die Dauer der Session.

Zum Präsidenten wird bei 278 Stimmzetteln mit 193 Stimmen wiedergewählt der Präsident Simson; Gegenkandidat ist Abg. v. Arnim (Neustettin) mit 73 Stimmen. Außerdem erhalten Stimmen Grabow 7, Graf Renard 2, Behrend (Danzig) 1.

Präs. Simson: Meine Herren! Das Haus beweist mir durch die vollzogene Wahl zum vierten Male die Ehre, mich zu der formellen Leitung seiner Geschäfte zu berufen. Ich gebe dem Rufe Folge in aufrichtiger Dankbarkeit für eine Auszeichnung, deren an sich schon so großes Gewicht durch ihre Erneuerung und Wiederholung noch beträchtlich wächst, und in der Hoffnung, daß ich trotz meiner ernsthaft angegriffenen Gesundheit, der Aufgabe dieser Stellung noch einmal gewachsen bleiben möchte, wenn das Vertrauen des Hauses in allen seinen Theilen mir in dem Maße zu Theil wird, in dem ich es zu verdienen bemüht bin. Meine Herren! Die Erfahrungen der früheren Jahre und nicht erst die Verhandlungen der letzten Wochen haben, wie ich glaube, die mehrfachen Mängel und Lücken unserer Geschäftsordnung an den Tag gelegt. Ich kann Niemand tadeln, der es bedenklich findet, die Ausfüllung dieser Lücken der jedesmaligen Praxis des Präsidenten zu überlassen, auch wenn er von dem Präsidenten annimmt, daß er dabei durch nichts als durch die Rücksicht auf die Haltung und Würde des Hauses geleitet wird. Aber auch abgesehen davon scheint mir, daß die Mitglieder einer zu Ende gehenden Legislatur-Periode Recht thun, ihre Erfahrungen zusammenzufassen für ihre Nachfolger, damit diese nicht auch genöthigt werden, wieder von vorn anzufangen. Ich habe mich mit diesen Fragen anhaltend beschäftigt, habe die Praxis anderer Parlamente zu Rathe gezogen und bitte das Haus um die Erlaubniß, eine Reihe von Abänderungsvorschlägen in seiner Geschäftsordnung in einiger Zeit einbringen zu dürfen, und empfehle meine Vorschläge einer eingehenden Prüfung.

Zum ersten Vice-Präsidenten wird bei 266 gültigen Stimmzetteln gewählt Grabow mit 176 Stimmen; Reichensperger (Köln) erhält 83 Stimmen, Waldeck 4, Mathis (Barnim) 2, Reichenheim 1. — Abg. Grabow ist augenblicklich nicht im Hause; seine Erklärung wegen der Wahl wird vorbehalten.

Zum zweiten Vice-Präsidenten wird bei 237 gültigen Stimmzetteln gewählt Mathis (Barnim) mit 140 Stimmen; außerdem erhalten Stimmen: Osterrath 37, Graf Pückler 21, v. Carlowitz 19, Reichensperger (Köln) 12, Waldeck 5.

Mit einer kurzen Danksagung des Vice-Präsidenten Mathis schließt die Sitzung um 3 Uhr

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. Tagesordnung: Petitionsberichte.

Rundschau.

Potsdam, 12. Febr. Wie man hört, ist es so gut wie ausgemacht, daß die Königin Auguste und die Kronprinzessin in der zweiten Hälfte des Monats Mai zum Besuch an den englischen Hof gehen und zwar wollen dieselbe ihre Reise so einrichten, daß sie an der Geburtstagsfeier der Königin Victoria in Balmoral theilnehmen. Der General der Infanterie, v. Bonin, welcher von London zurückgekehrt ist, soll Handschreiben der Königin Victoria an die Königin Auguste und an die Kronprinzessin mitgebracht haben, worin die Bitte um einen Besuch zu der angegebenen Zeit dringend wiederholt wird. Die Königin Victoria hat ihren Besuch im Laufe des Sommers in Aussicht gestellt und wird sie dann auf Schloß Babelsberg wohnen.

Berlin, 13. Febr. Nach übereinstimmenden Nachrichten würden im französischen Senat und legislativen Körper Kundgebungen gegen die italienische Einheitsbewegung zu erwarten sein. Es würde dies einen neuen Beweis dafür liefern, daß diese Bewegung mit den französischen Interessen in Widerspruch steht. Wahrscheinlich werden indessen jene Körperschaften votiren, was gerade in dem gegebenen Augenblick der französischen Regierung passend erscheint.

— Von einer energischen dänischen Note, die hier übergeben sein sollte, ist in unterrichteten Kreisen nichts bekannt. Die Existenz der Note wird bestritten.

— Wie es heißt, stände in der Kürze die Ernennung des Polizei-Präsidenten v. Zedlitz zum Chef-Präsidenten der Regierung in Liegnitz bevor. Als Nachfolger des Hrn. v. Zedlitz wird der Geh. Regierungsrath v. Winter, im Ministerium des Innern, früher Landrath des Lebuser Kreises, ein Mann von liberalen Anschauungen, genannt

— In der Stadt ist vielfach das Gerücht verbreitet, der General von Eutrosiano, welcher sich jetzt in besonderer Mission des Königs Franz II. von Neapel hier befindet, sei gestern Mittags durch einen Schutzmann unter den Linden verhaftet worden. Wie wir hören, liegt dem Gerüchte die einfache Thatsache zu Grunde, daß der genannte General mit einem Droschkenkutscher, mit dem er sich nicht verständigen konnte, in Streit gerieth und daß der Droschkenkutscher deshalb die Hülfe eines Schutzmannes in Anspruch nehmen zu müssen glaubte. Das Mißverständniß, welches nur dadurch entstanden war, daß der General der deutschen Sprache nicht mächtig ist, war natürlich sehr bald aufgeklärt.

Dresden. Es wird glaubhaft versichert, daß der Reinertrag der Schiller-Lotterie die bedeutende Summe von 400,000 Thlrn. erreichen werde, was ohne Zweifel die allgemeine Erwartung weit übertreffen wird.

Turin. General La Marmora ist am 8. Febr. in Turin wieder eingetroffen. Er wurde sofort vom Könige und später vom Grafen Cavour empfangen. — Die Eröffnung des Parlaments soll auf den 27. Februar vertagt worden sein.

— Die Turiner „Opinione" vom 10. Februar widerlegt die Nachricht von einer neuerlich stattgehabten Reise Garibaldis nach Turin und dort gepflogener Unterhandlungen des Generals mit Victor Emanuel.

Paris, 10. Febr. Um dem von der katholischen Partei für die Adresse des gesetzgebenden Körpers vorbereiteten Amendement zu Gunsten der weltlichen Souveränetät des Papstes entgegen zu treten, sind die zur Regierung stehenden Deputirten übereingekommen, folgenden Passus für die Adresse in Vorschlag zu bringen: „Wir danken Ew. Majestät dafür, daß Sie das römische Occupationscorps vermehrt haben, als die Gefahren des heiligen Stuhls drohender wurden, und wir bitten Sie, Ihre Truppen daselbst bis zu dem Augenblicke zu belassen, da es der Regierung Ew. Majestät in Uebereinstimmung mit den Großmächten gelungen sein wird, ein wirksames Mittel ausfindig zu machen, um die Unabhängigkeit und die Freiheit des Papstthums sicher zu stellen."

— Dem Vernehmen nach wird auf der demnächst in Paris zusammentretenden syrischen Conferenz die Frage der militairischen Besetzung von Damaskus zur Sprache kommen, nachdem bisher die Türken dem General Beaufort beharrlich den Einmarsch der französischen Truppen in diese heilige Stadt verweigerten.

— Marschall Pelissier soll neuerdings die Weisung erhalten haben, energisch mit Befestigung der Küsten Algeriens vorzugehen.

— Daß es der italienischen Regierung Ernst ist, in Süd-Italien Ordnung zu schaffen, aber mit Oesterreich vorläufig streng auf dem Friedensfuße zu bleiben, erhellt aus folgender Aufstellung, die wir der „Indepenbance" entnehmen: „Als die piemontesische Armee in das Neapolitanische einzog, bewog Cavour Garibaldi zur Auflösung der Freiwilligen-Corps, wobei Cavour 16 Millionen für die bewilligte halbjährige volle, sofort auszuzahlende Löhnung an die Freiwilligen aufwandte. Garibaldi hatte die Bourbonisten, die nicht Lust hatten, bei ihm einzutreten,

ruhig „heimgehen" lassen; hierdurch war eine ungeheure Verschleuderung von Kriegsmaterial aller Art erfolgt, indem die Leute von den aufgelösten Corps ungehindert entnahmen, was sie fortschaffen konnten, und der Rest meistens von Bauern und Banditen ins Gebirge gebracht ward; dieses Material nebst den Leuten selbst kam der Reaction zu Nutze. Es verschwanden daher nicht blos zwei Armeen: die neapolitanische, auf die Garibaldi noch fest gerechnet hatte, als er in seinem Tagesbefehle von Rom und Venedig sprach, und die Garibaldische selbst, die zusammen eine Effektivstärke von 150,000 Mann bildeten, sondern es wurde zugleich nöthig, daß von Nord-Italien aus eine Division nach der anderen nach dem Süden gezogen ward. Sonnaz ging in die Abruzzen, Cialdini legte sich vor Gaeta; es wurde, um der zwischen Gaeta und Rom combinirten großen reactionären Bewegung in Mittel-Italien zuvorzukommen, zwischen den Marken und der Terra di Lavoro die Anwesenheit von 50,000 Mann zuverlässiger Truppen nöthig. So arbeiteten Garibaldis Gutmüthigkeit, die Hartnäckigkeit des Hofes in Neapel und die Ränkesucht der Camarilla in Rom der Friedensliebe Cavours in die Hand, und es ist Thatsache, daß in diesem Augenblicke kaum 100,000 Combattanten in Nord-Italien stehen, wozu freilich noch 50,000 mobilisirte Nationalgardisten, die als Reserve dienen, und 25,000 reorganisirte ehemalige neapolitanische Truppen kommen. Wer diese Zahlen mit Ruhe erwägt, der wird der Independance beistimmen, wenn sie äußert, wenn im Frühjahr es doch zum Kriege kommen sollte, so würde der Kampf schwerlich am Mincio ausbrechen, und setzen wir hinzu, schwerlich mit Wissen und Willen Cavours, des Staatsmannes also, der jetzt nach Ausfall der Wahlen mächtiger dasteht, als jemals.

New-York, 30. Jan. Der General der Stadt-Miliz, Sandfort, hat sich mit den Offizieren erboten, der Bundesregierung bei Beschützung der Stadt oder wo sonst nothwendig zu Gebot zu sein. Diese Miliz-Division zählt an 7000 Mann. Die Legislatur des Staates New-York hat dem Präsidenten Buchanan Geld und Mannschaft angeboten um die Autorität der Bundesregierung aufrecht zu erhalten.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 15. Februar.

— Privatmittheilungen aus Japan zufolge ist Sr. Maj. Transportschiff Elbe, welches sechs Wochen im Hafen von Victoria auf Hongkong widriger Winde halber gelegen, wohlbehalten in Nangasaki eingelaufen, nachdem es, durch Stürme aufgehalten, längere Zeit an der Küste von Formosa gekreuzt. Ein Theil der Besatzung wurde auf dieser Insel am 10. Novbr. von den wilden Eingebornen verrätherisch angegriffen, der Angriff jedoch zurückgeschlagen und der Wohnort der Wilden bombardirt. Glücklicher Weise ist Niemand von der Besatzung verwundet worden. Auch die „Elbe" hat über das Schicksal der „Frauenlob" noch nichts Gewisses erfahren. Man giebt die Hoffnung nicht auf, daß der Schooner in wrackem Zustande in einen entfernten Nothhafen, z. B. der Luo-Chuo-Inseln hat flüchten müssen.

— Aus einem andern Privatbriefe datirt Yeddo-Bai, den 25. November 1860, entnehmen wir Folgendes: Da die Japanesen ein sehr wenig zugängliches und überaus mißtrauisches Volk sind, so haben die von dem Gesandten Grafen Eulenburg mit allem nur möglichen Interesse für unsere Sache betriebenen Unterhandlungen Behufs Abschließung eines Handelsvertrages mit Japan noch zu keinem Resultate geführt, so daß derselbe fast zweifelt, durch die Früchte der Beziehungen überhaupt die Kosten des Unternehmens aufwiegen zu können. Die kriegerischen Vorgänge in dem Nachbarstaate China tragen hauptsächlich die Schuld daran, daß die Japanesen ein solches Mißtrauen gegen uns Europäer zur Schau tragen. — Uns ist das Leben hier auch schon äußerst lästig, da wir nur zu dienstlichen Zwecken an Land kommandirt werden, indem die Vorsicht in Anbetracht dessen, daß es sowohl am Lande wie auf See von Raubgesindel wimmelt, es gebietet, jede Beurlaubung zu verweigern. Selbst der Gesandte bewegt sich nur unter zahlreicher bewaffneter Bedeckung an Land. Wir glauben, daß unter den obwaltenden Verhältnissen bereits zum Frühjahr unsere Abreise von Japan stattfinden wird.

— Das auf Anregung der Stadt-Verordneten-Versammlung durch den Magistrat an die Königl. Commandantur gerichtete Gesuch, die auf der einen Seite des hohen Thores seit längerer Zeit durch einen Bretter-Verschlag gehemmte Fußgänger-Passage baldigst zur Benutzung des Publikums öffnen zu lassen, ist dem Vernehmen nach dahin erwiedert, daß es für jetzt nicht zu ermöglichen sei, diesem Wunsche zu willfahren, da bei der gelindern Witterung wieder mit den während der strengen Kälte unterbrochenen baulichen Zurichtungen vorgeschritten werde, mithin der eingehegte Raum zur Aufbewahrung und Bearbeitung der Sandsteine ganz unentbehrlich sei.

— In der gestrigen Sitzung des hiesigen Gewerbeverein hielt statt des erkrankten Herrn Jacobsen, Herr Dr. Kirchner einen höchst anziehenden Vortrag über die Alpengebirge, ihre Entstehung und Eigenthümlichkeiten. In schönen charactervollen Zügen entwarf derselbe das lebhafte Bild einer Alpenreise, sprach über die Natur der Gletscher und das in ihnen wohnende Leben. Herr Dr. Kirchner riß die Versammlung zu einer dankenden Beifallsbezeugung für seinen improvisirten Vortrag hin.

— Die Vorlesung, welche der durch seine geistvollen literarischen Arbeiten rühmlichst bekannte Vertreter der conservativen Richtung auf dem Gebiete der Kirche und des socialen Lebens, Hr. Consistorial-Rath Dr. Weiß aus Königsberg, am Montage den 18. d. M. zum Besten des Evang. Johannes-Stifts halten wird, wird die „moderne Erziehungspraxis" beleuchten. Da in der Erziehung die Gegensätze unserer Zeit besonders scharf einander entgegenstehen und christliche Erziehung und humanistische Erziehung am besten an ihren Früchten unterschieden werden, so wird der Vortrag sehr anziehend und spannend sein und dürften besonders Eltern und Erzieher denselben der Beachtung werth finden. S.

— In der verflossenen Nacht wurde einer der berüchtigsten Observaten, auf den schon lange vigilirt worden ist, eingefangen. Derselbe versuchte nämlich sich in einer Latrine unter der Speicherbrücke zu verbergen, fand daselbst jedoch einen Schutzmann vor, den er kopfüber in die Mottlau zu stürzen Miene machte. Diese Bosheit mißglückte, und es gelang vielmehr dem Schutzmann, von seiner Signalpfeife Gebrauch zu machen und dadurch sich Unterstützung zu verschaffen.

Thorn, 12. Febr. Es soll nun einmal mit aller Gewalt neben der italienischen und ungarischen Frage eine polnische in Scene gesetzt werden und haben die polnischen Agitatoren — Dank der preußischen Verfassung, welche den preußischen Staatsangehörigen eine freie geistige Bewegung mittelst Rede und Schrift gewährt — die Tribüne des Abgeordnetenhauses, die Provinz Posen und auch schon das sogenannte Westpreußen zum Theater ihrer Bestrebungen gewählt. Drüben in Polen, wo man keinen Spaß versteht und die Knute ihr Ansehen noch nicht verloren hat, äußert sich die Agitation für die Herstellung der polnischen Nationalität in allerlei Neckereien, meist albernen, im Haß gegen die Deutschen und Juden, — gegen die Leute, welche in Polen Intelligenz und Kapital besitzen und fleißig sind. Diesseits der Grenze, — nun, die Agitationsmittel sind hinlänglich bekannt, sowie der Zielpunkt dieser Agitation. Posen soll vorläufig als ein polnisches Staatchen reorganisirt werden, ebenso Westpreußen, theilweise zunächst das Michelauer- und Kulmerland. Freilich sind beide Territorien, sowie unsere ganze Provinz, vor Jahrhunderten dem Deutschthume und der christlichen Civilisation durch deutsches Blut, deutsches Kapital und deutschen Fleiß erworben worden, allein die hiesigen polnischen Agitatoren, welche sich national berauscht haben, erklären — man kann solchen Blödsinn sehr oft in dem zu Culm erscheinenden Nadwislania lesen — Westpreußen für ein ursprüngliches polnisches Land, welches dem neu zu bildenden — wann und wo? **in graecas calendas** und im Monde — polnischen Reiche erhalten und annectirt werden muß. Der Anfang zu dieser politischen Phantasterei ist gemacht vor einigen Tagen in unserer Umgegend. Von zuverlässiger Seite hören wir nämlich, daß in ein Paar Landkirchen unseres Kreises die römisch-katholischen Pfarrer die Arbeiter-Bevölkerung aufgefordert haben zur Unterzeichnung einer Petition, in welcher dieselben Anforderungen bezüglich der Anwendung der polnischen Sprache bei der Rechtspflege, der Verwaltung in den Schulen ꝛc. gestellt werden, die in der Provinz Posen gestellt worden sind. Unsere Gutsbesitzer sollen so weit gegangen sein, von deutschen, auf ihren Gütern wohnenden Arbeitern die Mitunterzeichnung jener Petition an das Abgeordnetenhaus zu verlangen, widrigenfalls sie ihnen den Losschein geben würden. Dieses Vorgehen hat die deutsche, intelligente Bevölkerung des platten Landes aufgemuntert und will dieselbe, ohne die Polizei nach alter deutscher Weise zu Hilfe zu rufen; der polnischen Agitation mit legalen Mitteln entschieden begegnen. Vorläufig wollen die deutschen größeren Grundbesitzer, soweit wir heute erfahren haben, den deutschen Arbeitern auf Gütern polnischer Besitzer, falls jene von diesen irgendwie bedrängt werden sollten, helfend zur Seite treten. Nächstens mehr über diese Zustände, und zwar nur Thatsächliches. (K. H. Z.)

— Dem Lehrer der Naturwissenschaften an der landwirthschaftlichen Akademie zu Waldau bei Königsberg, Dr. Körnicke, ist der Titel „Professor" beigelegt worden.

Tilsit, 12. Febr. Wer die Gegend in Rußland nahe an der Grenze früher kannte, sie in den letzten Jahren nicht besucht hat und sie jetzt, nachdem die Nonnenraupe die dortigen Wälder demolirt, wiedersieht, erkennt sie kaum. Wo früher herrliche Wälder prangten, erblickt man nun deren traurige Ueberreste; in wenigen Jahren aber wird man dort Getreide und Kartoffeln säen und ernten. Wenngleich der Ruin jener Wälder den Grenzgegenden auf preußischer Seite, selbst den Bewohnern der Niederung sogar zum billigen Ankauf von Holz vortrefflich zu statten gekommen ist, so wird es ihnen jedoch später schmerzlich fühlbar werden. Unserer Niederung muß der Verlust jener Wälder in so fern nützen, als der Eisgang für diese nicht mehr so gefährlich werden kann, wie vorher, indem der Schnee dort jetzt nach und nach durch die Sonnenwärme aufgeht, während er früher auf einmal, in Folge heftiger Regengüsse, schmolz und sich durch die Waldbäche in den Niemen ergoß, wodurch dieser plötzlich bedeutend anschwoll.

Eydtkuhnen, 15. Febr. Die Kommission für den Bau der Königsberg-Eydtkuhner Eisenbahn ist heutigen Tags, wie schon erwähnt, auseinander gegangen. Herr Regierungsbaurath Oppermann ist nach Stettin, Herr Regierungsbauassessor Le Juge nach Bromberg in die Direktion der Ostbahn berufen. Die Direktion der Ostbahn übernimmt die Ausführung der Bauten, wozu die Vollendung des Eydtkuhner Bahnhofes, der Aufbau der definitiven Empfangsgebäude auf Bahnhof Wehlau, Insterburg und Gumbinnen gehören. — Am 1. März wird der Betrieb hier eröffnet, zu welchem Behufe die meisten Stallupöner Betriebs- und Eisenbahn-Steuerbeamte nach unserem Bahnhofe versetzt werden. — Die Kownoer Bahn wird ebenfalls zum 1. März dem Betriebe übergeben, jedoch noch nicht im ganzen Umfange, da die Baulichkeiten der Bahnhöfe noch nicht fertig sind.

Stadt-Theater.

Außer der allbekannten und allbeliebten „weißen Dame" wird von den Opern Boieldieu's nur noch sein „Johann von Paris" von Zeit zu Zeit wieder des Einstudirens werth gehalten. Feine und sinnige musikalische Arbeit, Grazie und heitere Laune herrschen auch in diesem Werke, wenn dasselbe auch bei Weitem nicht an sein erst länger als ein Decennium später geschriebenes Meisterwerk heranragt. Die Melodie entbehrt noch jenes kühnen hohen Schwunges, die Harmonie noch jener Fülle und die Instrumentation noch jener höhern Vollendung, wie wir sie aus der „weißen Dame" kennen. Auch steht das Textbuch dem der „weißen Dame" bei Weitem nach; wenn es interessiren soll, so erfordert es Darsteller, welche auch im Stande wären, ein geistreiches französisches Lustspiel zur Geltung zu bringen, und solche Talente finden sich bekanntlich unter den deutschen Sängern nicht häufig.

Unter Beachtung dieser schwer zu erfüllenden Bedingungen war die Aufführung auf unserer Bühne eine recht befriedigende. Hr. Winkelmann, dessen Individualität für den Georg Brown geeigneter ist, als für den Prinzen und Cavalier, sang mit Geschick und Verständniß und fand sich im Spiel mit einer gewissen jovialen Heiterkeit leidlich ab. Die Stimme des Frl. Ungar klang wieder in fast beängstigender Weise angegriffen; die sehr schwierige Arie sang sie mit der Feinheit und Sauberkeit, die wir stets an ihrem gebildeten Gesange zu rühmen haben, wenn auch in der höhern Lage die Töne nicht immer ganz erreicht wurden. Hr. Griebel brachte den Humor des Seneschall mit sehr anerkennenswerther Mäßigung zu gutem Erfolge; im Gesange wäre etwas mehr Geschmeidigkeit wünschenswerth gewesen. Frl. Wallbach endlich, die zu ihrem Benefiz ein recht gefülltes Haus sah, hätte als Page dafür wohl etwas mehr Leben und Munterkeit zeigen können; im Gesange leistete sie sehr Erfreuliches.

Angely's altes Vaudeville „Sieben Mädchen in Uniform", diesmal auf zwölf eingerichtet, erheiterte das Publikum durch die sehr gelungenen Exercitien der jungen Garde. Im Uebrigen möchten wir die Darsteller bitten, hinsichtlich der Equivoque gewisse Grenzen inne zu halten.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Die Jugend auf der Anklagebank.]

Jean Jacques Rousseau beginnt seine Erziehungsschrift „Emil“ mit den Worten: „Alles ist gut von Natur“, und dann behauptet er, daß nur unter den Händen der Menschen Alles verderbe und die ursprünglich guten Anlagen des Kindes nur durch eine schlechte Erziehung, durch böse Beispiele und andere verderbliche Einflüsse zu einem Giftgewächs in dem schönen Garten Gottes ausgebildet würden. Nach diesen Grundsätzen kann es begreiflich erscheinen, wenn das Verbrechen auf dem kahlen Scheitel lastet, aber unbegreiflich ist es, wenn es auch an der goldenen Locke des Knaben hängt, der noch unerzogen ist und noch nicht die dunkeln Pfade des Lebens betreten hat, wo das rauhe Schicksal zur Verzweiflung und Empörung gegen alle göttlichen und menschlichen Gesetze treibt. — Nicht aber unbegreiflich allein, sondern auch erschrecklich ist solche Erscheinung; denn wo ist das Ende des verbrecherischen Treibens, wenn es seine Wurzel in dem Enthusiasmus und der Kraft der Jugend hat? Wer gestern Vormittag nach 10 Uhr in den Criminalgerichts-Saal trat, der konnte durch den Anblick, welchen er unverhofft von dem peinlichen Platz der Angeklagten empfing, in dieser Beziehung recht erschreckt werden, wenn nicht sofort die Meinung in ihm aufstieg, daß die Anklagebänke plötzlich zu Schulbänken geworden, auf denen die heranwachsende Jugend den Schatz der Lebensweisheit empfangen und ihr Auge für die ewigen unwandelbaren Leitsterne der Tugend geschärft werden soll, damit das grämliche kraftlose Alter nicht unter der Schwere des Lasters seufze. — Die beiden Anklagebänke des Saales waren zwar nicht bis auf den letzten, aber doch bis auf den vorletzten Platz mit Repräsentanten der Jugend gefüllt. Sechs derselben trugen die grauleinene Gefangenenkleidung und waren also aus der Haft vorgeführt worden, der Siebente war in Lumpen gehüllt, wie sie die, auf freiem Fuß sich befindenden Proletarierkinder tragen, aber ein frisches fröhliches Roth blühte auf seinen Wangen, seine Zähne glänzten perlenschön, wenn er den Mund zur Beantwortung der ihm vorgelegten Fragen öffnete, und sein klares Auge wurde nur von Thränen der Reue getrübt, welche sich auf der Anklagebank bei dem steigenden Erkenntniß der Schuld in dasselbe gewaltsam drängten. — Die Anklagen, welche gegen die jugendlichen Inhaber des peinlichsten Platzes erhoben wurden, waren von außergewöhnlichem Umfange. Die Angeklagten selbst waren: 1) Anton Jankowski, alias Schulz, 14 Jahre alt, kathol., wegen Diebstahls im vorigen Jahre bestraft; 2) Carl Albert Mielke, 12 Jahre alt, evangel., im Nov. v. J. wegen Diebstahls mit 1 Woche Gefängniß bestraft; 3) Johann Julius Mielke, 13 Jahre alt, noch nicht bestraft; 4) Julius August Krause, 19 Jahre alt, bereits wegen Diebstahls und Hehlerei bestraft; 5) Johann Runge, 18 Jahre alt, kath., in Untersuchung; 6) August Schmolinski, 15 Jahre alt, kath.; 7) Carl Dirks, 14 Jahre alt, noch nicht bestraft.

Die erste Anklage war gegen Jankowski, Carl Albert und Johann Julius Mielke und Carl Dirks gerichtet. Dieselben befanden sich, wie aus der Anklage bekannt wurde, am 23. Juni v. J. in Jeschkenthal und schweiften dort gemeinschaftlich herum, um Gelegenheit zum Mausen zu finden. Unvermuthet erblickten sie einen Mann, der von der Betrunkenheit besinnungs- und bewegungslos auf der Erde dahin gestreckt lag. Sogleich reifte in den Buben der Beschluß, ihn zu plündern. Dirks entdeckte, daß er eine silberne Taschenuhr hatte und forderte den Jankowski, den er für den Verwegensten der ganzen Gesellschaft hielt, mit vieler Beredtsamkeit auf, dem bewußtlosen Trunkenbolde die Uhr abzunehmen. Jankowski konnte sich aber trotzdem nicht so schnell zur That entschließen. Denn wenn der betrunkene Schläfer, sagte er sich, bei dem Versuch der Abnahme der Uhr erwachen sollte, so könnte ich doch wohl einen derben Denkzettel erhalten. Da sprach endlich Dirks: Hier nimm mein scharfes Messer, schneide das Gummischnur der Uhr durch und nimm diese leise aus der Tasche, so merkt er nichts und bleibt schlafen, daß wir ungesehen entkommen. Jankowski befolgte den Rath und seine Diebsthat gelang. Albert Mielke nahm den Uhrschlüssel und gab ihn seinem Bruder Julius. Sämmtliche Diebe begaben sich darauf in die Wohnung des Uhrmachers Herrn Büchner und suchten hier an einen Lehrling desselben die Uhr zu verkaufen, aber der Verkauf wollte nicht so gut gelingen wie der Diebstahl; sie wurden wegen des sich gegen sie erhebenden Verdachtes der Polizei-Behörde überliefert.

Zweite Anklage: Jankowski, Albert Mielke und Krause begaben sich eines Tages in ein am Fischmarkt belegenes Schanklocal in der Absicht, einen kühnen Griff zu machen. Von allen Gegenständen, welche sie erblickten, erschien ihnen die in einer Mulde liegende Butter der geeignetste Gegenstand für ihren Zweck. Albert Mielke wurde von Jankowski überredet, den kühnen Griff zu thun. Derselbe gelang und die gestohlene Butter wurde von sämmtlichen Dieben bei einem Victualienhändler in der Brodbänkengasse verkauft.

Dritte Anklage: Albert und Julius Mielke nahmen eines Tages von einem Beischlag der Langgasse 2 Pf. Butter und verkauften das gestohlene Gut ebenfalls bei einem Victualienhändler in der Brodbänkengasse.

Vierte Anklage: Jankowski, Julius und Albert Mielke und Krause schweiften eines Tages im vorigen Sommer auf dem Langenmarkt herum und gewahrten einen Kassuben, der träumerisch auf seinem Wagen saß und einen leeren Sack hinter sich liegen hatte. Sie waren sofort der Ueberzeugung, daß sie den Sack sich ohne Gefahr rechtswidrig aneignen könnten. Sie stahlen ihn und verkauften ihn an einen andern Kassuben für 3½ Sgr.

Fünfte Anklage: Albert und Julius Mielke und Krause waren sehr entzückt über das Gelingen des Sackdiebstahls auf dem Langenmarkte und meinten, daß sie mit einem ähnlichen Unternehmen auch auf dem Holzmarkt reüssiren müßten. Sie begaben sich deßhalb am folgenden Tage auf diesen, spähten nach einer passenden Gelegenheit und vollführten abermals an dem Wagen eines Kassuben einen Sackdiebstahl.

Sechste Anklage: Die Verwegenheit der jungen Diebe hatte sich durch die bisherigen günstigen Erfolge sehr gesteigert, und sie beschlossen nun, ihr Geschäft im Großen zu betreiben und in corpore einen Raubzug nach der Kassubei zu unternehmen. Einer der Genossen bezeichnete sogar die Dörfer, in denen die dümmsten und auf eine erstaunlich leichte Weise zu bestehlenden Kassuben wohnten. Ehe jedoch der Raubzug zu Stande kam, entstand ein Zwiespalt in der kleinen Bande, in Folge dessen einige Mitglieder derselben zurück blieben und sich auf die Przerabka begaben, um hier ihre Studien zu machen. Bei der Expedition nach der Przerabka betheiligten sich Jankowski, Runge und Krause, während die andern Mitglieder der Bande ihren Raubzug nach der Kassubei wirklich unternahmen, aber dort klügere Leute fanden, als sie anfänglich geglaubt, und deßhalb ihren Zweck nicht erreichten. Indessen schlugen Jankowski, Runge und Krause ihre Wohnung in Strohhütten auf der Przerabka an der Weichsel auf. Sie warteten hier auf eine ihnen passende Gelegenheit, und ihrem spähenden Blick entging eine solche nicht. Inmitten der Dunkelheit einer Nacht schnitten sie von einer Holztraft ein 10 Klaftern langes Tau ab und verkauften solches am nächsten Tage in der Stadt für 7½ Sgr.

Siebente Anklage: Nachdem der Taudiebstahl gelungen, begaben sich der Jankowski, Krause und Albert Mielke in eine Flößerbude auf der Weichsel und stahlen hier einem polnischen Juden sämmtliches Kupfergeld, das dieser allerdings nicht so sorgsam bewahrt hatte, wie sein Silber und Gold und seine Papiere.

Achte Anklage. Schmolinski und Albert und Julius Mielke sind angeklagt, im Novbr. v. Js. ein Stück Zinkrohr von dem Kinderkrankenhaus auf Neugarten Nr. 23 gestohlen zu haben. —

Nach einer umfangreichen Beweisaufnahme, und nachdem die Angeklagten ein reumüthiges Geständniß abgelegt und der Herr Staats-Anwalt seine Anträge gestellt, verurtheilte der hohe Gerichtshof 1) den Jankowski zu 4 Monaten Gefängniß als Zusatzstrafe, 2) den Runge zu 6 Wochen Gefängniß und Stellung unter Polizeiaufsicht für die Dauer eines Jahres, 3) den Krause zu 6 Monaten Gefängniß und Stellung unter Polizei-Aufsicht für die Dauer eines Jahres, 4) den Carl Albert Mielke zu 4 Monaten Gefängniß als Zusatzstrafe, 5) den Johann Julius Mielke zu 2 Monaten Gefängniß, 6) den Schmolinski zu 9 Monaten Gefängniß u. s. w., 7) den Carl Dirks zu 14 Tagen Gefängniß. Von der Theilnahme an dem Dachrinnen-Diebstahl wurde der Johann Julius Mielke freigesprochen.

Polizei-Gericht.

[Herr Leimann nu woard schmuggelt.]

In Strohdeich wohnt der pensionirte Steuer-Aufseher Leimann mit seiner Nichte, der verehelichten Becker, in dem Erdgeschosse eines Hauses. Ferner wohnt in demselben Orte der Bäckermeister Brunst, welcher mit den Vorbenannten auf keinem guten Fuße lebte. Sie suchten einander, wie es schien, allerhand Schabernack zu spielen, deren einer jedoch Herrn Brunst dem Arm des Gesetzes überlieferte. Am 7. Sept. v. J. nämlich, Abends gegen 11 Uhr kam der Brunst an die Wohnung Leimann's, klopfte vermittelst eines Hammers oder Steines mit Macht an die Fensterladen und rief auf plattdeutsch: „Herr Leimann nu woard schmuggelt!“ „Load se man schmuggeln“ rief der alte, aus dem Schlafe gestörte Mann und legte sich auf die andere Seite. Damit war jedoch die Becker, seine Nichte, nicht zufrieden; sie denuncirte vielmehr gegen Brunst, wegen Ausübung groben Unfugs, bei der Königl. Polizei-Anwaltschaft. Diese erhob auch die Anklage und beantragte in dem am vergangenen Dienstag stattgehabten Termine, den Brunst zu einer Geldstrafe von 3 Thlrn., event. einer dreitägigen Gefängnißhaft zu verurtheilen. Der Herr Kreis- und Polizei-Richter setzte jedoch die Strafe auf einen Thlr. herab, indem er annahm, daß der dem Angeklagten zur Last gelegte Unfug an und für sich sehr unbedeutend gewesen sei.

König Friedrich Wilhelm der Vierte in seiner Krankheit.

(Mittheilungen aus einer am 27. Januar 1861 vom Hof- und Domprediger Snethlage über 1 Kor. 13 gehaltenen Predigt.)

.....Als der König nach dem ersten schweren Anfall seiner Krankheit aus langem bewußtlosen Zustande erwachte, wurde sein erstes Erwachen an dem Aufschlagen seiner Augen und sein wiederkehrendes Bewußtsein an dem Ausrufe bemerkbar: Gott, erbarme dich meiner! An dies Gebet knüpfte sich die erste Hoffnung seines weiteren Erwachens; denn man durfte erwarten, daß, wenn er überhaupt zum Bewußtsein erwache, er an der Wurzel seines inneren Lebens, an seinem Verhältniß zu Gott erwachen werde. Noch lag er meist im tiefen Schlummer und nur in einzelnen Momenten trat ein Erwachen ein. Da, in einem dieser Momente hatte die Königin, die unausgesetzt an seinem Lager weilte, den Muth — und wohl gehörte, den Befürchtungen einer bedenklichen Aufregung gegenüber, Muth dazu — ihm den Anfang des 116. Psalms laut vorzulesen in den Worten: „Das ist mir lieb, daß der Herr meine Stimme und mein Flehen hörte. Stricke des Todes hatten mich umfangen und Angst der Hölle hatte mich betroffen, ich kam in Jammer und Noth; aber ich rief an den Namen des Herrn: o Herr, errette meine Seele.“ Der König richtete sich auf und hörte aufmerksam zu. Als sie dann fortfuhr: „Sei nun wieder zufrieden, meine Seele, denn der Herr thut dir Gutes; denn Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, meinen Fuß vom Gleiten, mein Auge von den Thränen!“ — da sagt er: Es ist genug, ich habe verstanden, ich danke dir. Von nun an las ihm die Königin täglich kurze Gebete aus den Psalmen vor, solche, die, wie sie wußte, der König auch früher vorzugsweise geliebt hatte. Seine körperlichen und geistigen Kräfte nahmen täglich zu: nach seiner äußern Erscheinung war er wieder gesund; was ihm fehlte, das war der richtige Ausdruck seiner Gedanken und über dem Suchen dieses Ausdrucks vergaß er bei der Fülle seiner Gedanken, was er hatte sagen wollen. Er freute sich, seine alten Diener und Freunde wiederzusehen, und beklagte, daß er ihnen nicht ganz ausdrücken könne, was seine Seele berge. Die Königin verstand ihn am besten, und wenn er sie als Dolmetscherin seiner Gedanken zur Seite hatte, war er beruhigt und zufrieden. Bald verlangte er auch geistlichen Zuspruch. Als ich zum ersten Male zu ihm gerufen wurde, trat der König mir mit den Worten entgegen: „Seien Sie mir ein Mann guter Botschaft! Was bringen Sie mir?“ Obwohl der König mit unsicherem Ausdruck sprach, blieb mir doch durchaus kein Zweifel, daß er mich vollständig verstehe. Er ergriff mit tiefer Bewegung das Wort, das ihm vorgehalten wurde: So demüthigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß Er euch erhöhe zu seiner Zeit; er ging willig ein in den wunderbaren Rath Gottes, der solche Demüthigung und Prüfung über ihn verhänge; er fragte nach den Ursachen und Absichten dieses Verhältnisses, und als ich zuletzt der Unruhe seines Herzens, in der er fragte: „wie lange?“ mit den Worten David's begegnete: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft, — da redete er zu sich selbst und sprach: Meine Seele, sei du stille zu Gott, der dir hilft. In den spätereu Unterredungen war es immer das Wort Gottes, nach dem er fragte und wonach seine Seele wie in einem trockenen und dürren Lande verlangte. Die wunderbaren Führungen des Volkes Gottes und seiner Heiligen bewegten immer auf's Neue sein Herz, und mit immer neuer Freude hörte er die Verheißungen und Zusagen Gottes an die Mühseligen, Beladenen, Gefangenen, Traurigen. Man konnte es ihm abfühlen, wie der Mensch nicht lebte vom Brote allein, sondern von jeglichem Worte Gottes, das aus seinem Munde gegangen. Es fehlt nicht an Auftritten der ergreifendsten Art, an immer erneuerten Bekenntnissen, Gebeten, Thränen. Und wenn das trauernde Königspaar so da saß unter Thränen, wie dort die Gefangenen an den Wassern Babels, und nach Hülfe und Errettung aussah, wenn der König in gebrochenen Lauten seinem Seufzer und Gebete Ausdruck gab, so war das freilich ein Anblick zum Weinen, — aber ein Anblick, über den Freude war im Himmel, und dem dies Wort galt: Die mit Thränen säen werden mit Freuden ernten. Sie geben dahin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Anfangs war der Glaube, die Hoffnung, das Gebet des Königs auf Genesung, auf völlige Genesung, gerichtet. Sein von Gott ihm anvertrautes Amt, seine Regierung, sein Haus, sein Volk, die Ausführung so vieler großartiger Gedanken für Staat und Kirche, die seine Seele bewegt hatten und die ihm bei fortschreitender Besserung wieder zum Bewußtsein kamen, ließen ihn voll unruhiger Sehnsucht auf Genesung hoffen. Er hielt sich daran, daß Gott Gebet erhört, daß wir einen Gott haben, der hilft und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet. Das Beispiel des Königs Hiskias, dem auf sein Gebet der Herr noch 15 Jahre seines Lebens und seiner Regierung zusagte, war eine der liebsten Geschichten, von denen er sprach. Auf Stunden der Erhebung des Glaubens im frohen Gefühl, folgten dann wieder Stunden der Klage und den Thränen. Aber das war kein trotziges oder verzagtes Klagen, es war kein müßiges Schwelgen in Schmerzgefühlen, kein dumpfes und stummes Beugen unter ein tragisches Geschick. Da, unter diesen Gebeten und Thränen fand sich seine betrübende Seele näher noch und inniger zu seinem Herrn; da, in diesem stillen Umgang mit dem Herrn wurde seine Seele gestärkt, auch wenn seine Bitte nicht erhört werden könne, dem Rathe Gottes stille zu halten uno auch diesen Weg schweigend anzubeten. Wenn ich nur dich habe, wenn du nur bei mir bist, sprach seine Seele, und seine Resolution war unter allen Umständen: dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich an deiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rathe und nimmst mich endlich mit Ehren an. Das Wort des Herrn: Laß dir an meiner Gnade genügen, war ihm besonders tröstlich, und sein Lieblingslied von dieser Zeit an war das Lied: Ach bleib' mit deiner Gnade ꝛc., das ihm die Königin an jedem Abend vorbeten mußte.

Ich komme nun auf die letzte, dunkelste Zeit des schweren Leidens des Königs, wo ein Theil seiner Glieder gelähmt wurde und die Sprache mehr und mehr zu versagen schien. Für den nur äußerlich Vorübergehenden schienen in dieser Zeit Zeichen geistigen Lebens kaum noch bemerkbar. Aber für den Näherstehenden war sein geistiges Leben in Glauben, Hoffnung und Liebe unverkennbar. Ja, je unkenntlicher ihn von außen das Kreuz machte, das auf ihm lag, desto heller glänzte, mitten unter den dunkeln Trümmern seiner gebrochenen natürlichen Herrlichkeit, sein inwendiges Leben für Alle, die einen Blick hatten für das Leben, das aus Gott ist. Wer den stillen sonntäglichen Gottesdiensten in Sanssouci beigewohnt hat, der wurde ergriffen von der regen Theilnahme des Königs, und wie er, so lange das Wort und die freie Bewegung der Glieder ihm noch einigermaßen zu Gebote stand, jeden einzelnen Theil des Gottesdienstes mit eigenthümlicher Bezeugung seines Verständnisses und seiner Zustimmung begleitete. Bei dem Sündenbekenntniß legte er mit tiefer Bewegung die Hand auf seine Brust; bei der Absolution sprach er sein Amen; bei den Perikopen, bei der kurzen Verkündigung des göttlichen Wortes unterbrach er sehr häufig den Vortrag mit dem Worte: herrlich! herrlich! was er immer und fast bis zuletzt ausrief, wenn ihm etwas wohlthat und ihn er-

quickte. Und bei den Fürbitten für die Königin, für sein Haus, sein Volk hob er beide Hände auf und weinte und stammelte sein Bitten. Bis in die letzte Zeit, wo er keine Thräne mehr weinen und nur den Arm noch bewegen und nur selten ein Wort aussprechen konnte, hatte er unter Allem, was ihm gesagt wurde, für das Wort und die Verheißungen Gottes das meiste und gleich fassende Verständniß. Die Königin war von jeher gewohnt gewesen, an jedem Morgen mit dem Könige die Losungen aus der Brüdergemeinde zu lesen. Das geschah auch während der ganzen Krankheit. Die Königin betete mit ihm und las ihm das Capitel vor, aus dem die Losung genommen. Wenn ich dem Könige gemeldet wurde, auch wenn er im bewußtlosen Schlummer gelegen zu haben schien, richtete er sich alsbald auf, und seine Bewegung mit der Hand und sein Blick auf die Losungen sagten mir meistens, daß ich von der Losung des Tages mit ihm reden möge. Um Ostern vorigen Jahres theilte ich ihm das heilige Abendmahl aus, nachdem er wiederholt das Verlangen danach zu verstehen gegeben. Es kam darauf an, sowohl bei der Vorbereitung zur heiligen Handlung, als bei dieser selbst die Stunde zu finden, wo sein geistiges Bewußtsein am klarsten war. O wer gezweifelt hätte, ob es gerathen sei, dem Könige in solcher Krankheit das Abendmahl zu reichen, der mußte in seine Augen blicken voll Verlangen, als er das Brot empfing, als er den Kelch zum Munde führte und ihn gleichsam nur ungern und wider Willen dem Diener des Wortes zurückgab. (Schluß folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Febr.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
14	4	338,31	+ 1,1	West ruhig, bezogen, spät klar.
15	8	339,94	— 1,6	do. wolkig, Horiz. neblig.
	12	340,19	+ 1,6	do. ganz bezogen.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 15. Februar.
Weizen, 28 Last, 128pfd. fl. 585, 127pfd. fl. 576, 125.26pfd. fl. 525—565, 123.24pfd. fl. 540, 122pfd. fl. 510, 121pfd. fl. 500, 118pfd. fl. 480.
Roggen, 4 Last, fl. 318—336 pr. 125pfd.
Gerste, 5 Last, gr. 108.109pfd. fl. 315, kl. 100pfd. fl. 249.
Weiße Erbsen, 23 Last, fl. 339—360.
Wicken, 2 Last, fl. 380.

Berlin, 14. Febr. Weizen 70—84 Thlr. pr. 2100pfd
Roggen 49—50¼ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 42—47 Thlr.
Hafer 26—29 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 48—58 Thlr.
Rüböl 11⅓ Thlr.
Leinöl 11⅙ Thlr.
Spiritus ohne Faß 21 Thlr.

Stettin, 14. Febr. Weizen 85pfd. 78—84 Thlr.
Roggen 77pfd. 45¼—46 Thlr.
Rüböl 11⅓ Thlr.
Spiritus ohne Faß 20¾ Thlr.

Königsberg, 14. Febr. Weizen 85—101 Sgr.
Roggen 50—58 Sgr.
Gerste, große und kleine 36—45 Sgr.
Hafer 22—30 Sgr.
Erbsen, weiße 55—65 Sgr., graue 60—75 Sgr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Director Amelang a. Stettin. Die Hrn. Kaufleute Kroschky u. Helle a. Berlin, Winter a. Leipzig, Bames a. Frankfurt a. M., Michaelsen a. Bordeaux, Fritz a. Marcuil und Schmidt a. Braunschweig.

Hotel de Berlin:
Die Hrn. Gutsbesitzer Quednau a. Ostpreußen, Lode u. Reinhardt a. Berlin, Salzmann a. Erfurt u. Wallbach a. Cassel.

Schmelzer's Hotel:
Hr. General-Landschaftsrath und Rittergutsbesitzer v. Weickmann n. Fam. a. Kokoschken. Die Hrn. Kaufleute Mertz a. Genf, Dreifuß a. Magdeburg, Schulz a. Berlin, Krieger a. Pforzheim und Freund a. Baden.

Walter's Hotel:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Salitowski und v. Jotrowski a. Posen. Hr. Gutspächter v. Liepinski a. Posen. Hr. Mühlenmeister v. Klembocki sa. Grzbiau. Die Hrn. Kaufleute Herrmann u. Gondel a. Berlin, Köhler a. Elberfeld und Naumann a. Nordhausen.

Hotel de Thorn:
Der Königl. Kammerherr Hr. Graf Leibitz von Piwnitzki a. Marienburg. Die Hrn. Kaufleute Lehmann a. Königsberg, Lheitmann u. Rottling a. Liverpool, Birminghausen a. Gladbach und Hilfron a. Thorn. Hr. Dr. phil. Servilius a. Berlin. Hr. Kaufmann Vierling a. Görlitz.

Hotel d'Oliva:
Die Hrn. Kaufleute Pietsch a. Breslau, Pohl a. Landeshut und Krebs a. Berlin. Hr. Rittergutsbesitzer Möller a. Kaminitza.

Deutsches Haus:
Hr. Kaufmann Böhm a. Ortelsburg. Hr. Guts-Hoffmann n. Sohn a. Neu-Leben. Die Hrn. Capitäne Kräft a. Kopenhagen und Klath a. Stralsund. Hr. Oekonom Hannemann a. Polzin.

Todes-Anzeige.

Heute früh ¼1 Uhr starb unser am 12. Octbr. v. J. gebornes Söhnchen **Max** in Folge Erkältung auf der am 30. und 31. Januar c. bewirkten Versetzungsreise.
Schöneck, den 14. Februar 1861.
Hufnagel nebst Frau,
Ober-Steuer-Controleur.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonnabend, den 16. Febr. (Abonnement suspendu.)
Benefiz und letzte Gastdarstellung der Sennora **Saëmann de Paez.**

Lucia von Lammermoor.

Tragische Oper in 3 Acten von Salvator Cammerano. Musik von Donizetti.

Sonntag, den 17. Februar. (5. Abonnement Nr. 11.)

Maria Stuart.

Trauerspiel in 5 Acten von Schiller.

[Eingesandt.]

In Erwiderung auf die gestrige Bitte um **„Orpheus"** diene, vorzugsweise dem auswärtigen Publikum, zur Nachricht, daß diese Oper am Montag, den 18. d. M. zum Benefiz des Hrn. Lipsky zum 10. Male in Scene gehen wird.

Bei **Reinhold Kühn** zu Berlin, Leipzigerstr. 33, ist erschienen und in allen Buchhasdlungen zu haben:

Vollständige Sammlung (4te Aufl.)
der
Reden Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV.,
herausgegeben von Dr. **Killisch**, Dirigent der conc. Militär-Vorb.-Anstalt, Adlerstr. 10.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz haben die Dedication anzunehmen geruht. Der Ertrag ist dem National-Dank geweiht.

Cotillonsachen, das Neueste,
hält stets auf Lager und empfiehlt billigst
J. L. Preuss, Portechaisengasse 3.

2 Lehrlingsstellen
sind bei mir offen und können Söhne ordentlicher Eltern sich bei mir melden.
Julius Radike, Danzig.

Paraffin-Brillant-Kerzen
empfiehlt in besonders schöner Qualität billigst
C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.

Briefbogen mit Damen-Vornamen
sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Für die **Nothleidenden** in **Holland** sind in der unterzeichneten Expedition ferner eingegangen: Von W. 5 Sgr. — Im Ganzen 3 Thlr. 15 Sgr. Fernere Gaben, auch die kleinsten, werden mit Dank entgegengenommen
in der Expedition des „Danziger Dampfboots".

Iduna,
Lebens-, Pensions- u. Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft zu Halle a./S.

Geschäfts-Uebersicht am 24. Jan. 1861.
Zur Versicherung angemeldet 5,059,425 tlr. 29 sgr. 6 pf.
Davon angenommen in 27,551 Nummern:
a) Zur Kapitalversicherung . . 4,444,750 tlr. 29 sgr. 6 pf.
b Zur Rentenversich erung . . 6,619 tlr. 19 sgr. 3 pf.
Mit Kapitalzahlung . . . . . 26,922 tlr. 29 sgr. 3 pf.
Jahresprämie . . . . . 175,128 tlr. 24 sgr. — pf.

Zur Annahme neuer Versicherungs-Anträge und Ertheilung der nöthigen Formulare und Erläuterungen erbieten sich die Agenten:
Behrend, Apotheker in **Schönbaum.**
Th. Bertling, Buchhändler in **Danzig.**
H. Brandenburg, Buchhändler in **Neustadt.**
Büttner, Apotheker in **Pelplin.**
Dorn, Stadtkämmerer in **Berent.**
C. B. Fischer, Kaufmann in **Elbing.**
M. Hirschfeld, Kaufmann in **Danzig.**
H. Hoppe, Kaufmann in **Marienburg.**
Lierau, Städtkämmerer in **Schöneck.**
Minkley, Stadtkämmerer in **Neuteich.**
Oberstein, Orts-Receptor in **Tolkemit.**
H. Rabow, Gastwirth in **Carthaus.**
Rost, Güter-Agent in **Dirschau.**
F. W. P. Sänger, Kaufmann in **Pr. Stargardt.**
Ph. Walter, Gasthofbesitzer in **Danzig.**
A. Wegekind, Rector in Tiegenhof.
W. Wutsdorf, Besitzer in **Neufahrwasser**
und der General-Agent
C. H. Krukenberg
in **Danzig**,
Vorstädtischen Graben No. 44 H.

Ein routinirter Polizei-Verwalter,
mit den besten Zeugnissen, der auch im Rechnungswesen bewandert ist, sucht vom 1. Mai c. eine Stelle als Rechnungsführer oder am liebsten als Polizeiverwalter. Auskunft ertheilt die Expedition des Danz. Dampfboots.

Um Irrungen zu vermeiden, diene zur Nachricht, daß von Montag, den 18. d. M., noch jeden Abend (außer Sonn- u. Festtagen), von 6 bis 8 Uhr,
echte Teich-Karpfen zu haben sind:
Langenmarkt- und Krämergassen-Ecke.
C. J. Schramm Wwe.
Karpfenseigen 21.

Danksagung.

Fortsetzung der bei mir für Holland eingegangenen Beiträge: J. W. Klawitter 10 Thlr., Saltzmann 5 Thlr., Tennstädt 5 Thlr., v. Adelung 5 Thlr., Jebens 10 Thlr., Wwe. K. 1 Thlr., Beygrau 1 Thlr., H. & P. 5 Thlr., Tornier 3 Thlr., Gerlach 1 Thlr., C. H. Zimmermann 3 Thlr., C. G. Otto 3 Thlr., unbekannt 1 Thlr., Frau Krüger 1 Thlr., C. G. M. 1 Thlr., R. K. 5 Sgr., unbekannt 20 Sgr., J. G. Köhsen 20 Sgr., Hugo Köhler 1 Thlr., G. 2 Thlr., aus Katz 1 Thlr., W. 1 Thlr., F. K. 10 Sgr., Teschke 1 Thlr., Rottenburg 5 Thlr., Pape 2 Thlr, F. Bertram 3 Thlr., H. v. D. 2 Thlr., Goldstein 1 Thlr., Martha 10 Sgr., J. D. Freymuth 10 Thlr.
Danzig, den 14. Februar 1861.
G. F. Focking.

Neunaugen, schock- und stückweise, sind fortwährend zu haben Pfefferstadt No. 17.

Verkauf einer Tabacksfabrik in Berlin.

Die **S. H. Cracow'sche Tabacksfabrik in Berlin,** welche seit **40 Jahren** mit dem besten Erfolge betrieben wird, soll mit oder ohne Grundstück, wegen Ablebens des Besitzers baldigst verkauft werden.

Das Lager besteht aus sorgfältig gewählten, wohl conservirten, aus- u. inländischen Tabacken.

Zur Uebernahme sind circa **35,000 Thaler** erforderlich. Zahlungsfähige Käufer belieben sich an **Herrn Banquier S. Bleichroeder,** Burgstraße 27, oder an die jetzige Besitzerin **Wittwe Cracow,** Rosenthaler Straße 44, zu wenden.

Berliner Börse vom 14. Februar 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	100½
Staats-Anleihe v. 1859	5	105¾	105½
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	101	100½
do. v. 1856	4½	101	100½
do. v. 1853	4	95⅜	95¼
Staats-Schuldscheine	3½	87⅝	86⅝
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	116⅝	115⅝
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	83¾	83¼
do. do.	4	—	92½
Pommersche do.	3½	89½	88¾
Pommersche Pfandbriefe	4	97	96½
Posensche do.	4	101½	—
do. do.	3½	94¼	—
do. neue do.	4	—	89½
Westpreußische do.	3½	84	83½
do. do.	4	93	92½
Danziger Privatbank	4	86½	85½
Königsberger do.	4	—	81
Magdeburger do.	4	78	77
Posener do.	4	81¾	—
Pommersche Rentenbriefe	4	—	95½
Posensche do.	4	—	91¾
Preußische do.	4	95½	94¾
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	129	128
Oesterreich. Metalliques	5	44½	43
do. National-Anleihe	5	51½	—
do. Prämien-Anleihe	4	58¼	57½
Polnische Schatz-Obligationen	4	81½	80¾
do. Cert. L.-A.	5	93¾	92¼
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86¾	—

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.